№ 135. Der 1837.

Breslauer Erzähler

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 10. November. Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Tages-Chronik.

Den 10. November 1483: Martin Luther geboren.
1759: Friedrich v. Schiller zu Marbach geboren.
Den 11. November 1714: Carl XII., König v. Schweden, kommt von seiner Flucht in Stralsund an.
Den 12. November 1812: Napoleon erreicht, unter tausend Opfern, flüchtend, Smolensk.

Arabella.

Eine Novelle.

(Fortsetzung.)

»Ei, das wäre!« rief der Pachter aus, indem er sich auf eine Bank niedersetzte, und die Kleine an sein Knie zog. »Und was hat denn meinem Hirschkälbchen auf einmal das stattliche Herrenhaus, den leckern Tisch, das weiche Daunenbett so verhaßt gemacht, daß sie das Strohdach des alten Nykin und seine räucherige Stube all diesen Herrlichkeiten vorzieht.«

»O es war recht schön hier im Schlosse bis zu letztem Johannistage;« versetzte das Mädchen. »Da spielten wir im Garten, und Ellick küßte mich, wie er schon oft gethan, als Lady Constanze dazu kam. Seitdem ist die freundliche Mutter, denn sie war es gegen mich, als wäre ich ihrer Assy Schwester gewesen, gar bös auf mich, sie und der alte Graf und auch der Herr von Levingstone. Sie spricht seitdem von gar nichts, als von dem niedern Stande, in welchem ich geboren, und daß sie Unrecht gethan, mich zu verwöhnen, und überall muß ich jetzt Magddienst verrichten, und thu' ich's ungeschickt, schilt man mich vor Jedermanns Ohren. Obendrein aber spricht man von Nichts im Schlosse, als von dem reichen Erbe, das dem Ellick seine Mutter nachgelassen, und das er gar bald antreten würde, und wie dann die schönste und vornehmste Dame in ganz Schottland ihm in der Kirche angetraut werden solle.«

Ihre Stimme war zuletzt ganz weinerlich geworden. Draff faßte sie aber unter das runde Kinn und seinen Finger in das schöne Grübchen desselben drückend, fiel er ein:

»Die vornehmste Dame in ganz Schottland? Das wäre möglich. — Aber was kümmert das Dich, mein Kind? Oder hatte der Kuß des Junkers mehr Bedeutung als eine Pfandspielgabe?«

»Vater Nump, Du sollst Alles wissen. Ja, der Ellick ist mir lieb wie Du, wie Vater und Bruder, und ich hab's ihm auch gesagt, und er sagte mir früher ein Gleiches, und daß er nicht lassen würde von mir in Ewigkeit. In der Zeit dachte ich nicht daran, wie vornehm und reich er ist, und wie tief und niedrig ich. Hat uns doch Alle derselbe Gott erschaffen, und Miß Assy sieht nicht anders aus wie ich. Aber jetzt sind mir die Augen hell geworden, und die Kammerfrau und auch die alte Amme der Assy haben mir erzählt, wie es sonderbar in der Welt hergeht, wie es edles und schlechtes Blut giebt, wie Armuth schändet und der Name hoch und tief stellt. Ich habe einen bösen Zank hören müssen zwischen der Lady und dem hitzigen Ellick; sie hat ihm mit dem Vater gedräut, als der Trotzkopf ihr vorwarf, sie sei nicht seine Mutter. Und darum muß ich fort von hier, ehe man mich mit Schimpf aus dem Hause stößt, wo ich nicht Zwietracht säen möchte zwischen Eltern und Kind.«

»Dich aus dem Hause stoßen!« rief der Alte mit plötzlich veränderter, heftiger Stimme und Geberde. »Sie sollten's

wagen! — Fürchte Dich nicht, Püppchen,« setzte er aber sogleich ruhig und mit erzwungenem Lächeln hinzu: »so lange Humphrey Draff lebt, soll Niemand hier und in ganz Schottland Dir ein Leides thun dürfen.«

»O nimm mich lieber sogleich mit Dir hinweg!« drängte das Mädchen. »Sie sind jetzt Alle zur Jagd; auch der Ellick; den Andern wird ein Gefallen damit geschehen, und Niemand mich zurückfordern lassen. Guter Vater, Du weißt nicht, welche Angst mein Herz zu brechen droht. Seit die Herrschaft mir schlecht und ungütig begegnet, sind die fremden Herren nicht mehr so artig gegen mich, wie sonst. Und vor Allen ist es der fremde Herzog aus England mit den rothgelben Locken, der mich quält, und selbst vor Aller Augen und in Ellicks Gegenwart mich so dreist verfolgt, daß ich immer weinen, und mein Kämmerchen nie mehr verlassen möchte, wenn ich nur dürfte.«

»Der Monmouth?« fragte staunend der Pachter. »Freilich fällt der Apfel nicht weit vom Stamme, und Vater und Mutter haben dem Junker ein lockeres und üppiges Beispiel gegeben. Das ändert freilich die Sache, und morgen soll Vater und Bruder auf Culleanhouse eintreffen, und Dich abfordern, ehrlich und in gutem Recht. Gegen die Herrschaft kann der Draff Dich schützen, doch wenn er auch hundertäugig wäre, bliebe er doch nur ein unsicherer Schirm gegen diese wüsten, herrischen Zeisige ohne die hundert Arme jenes Riesen, von dem das Mährchen erzählt. Nein, nein, Du mußt fort; diese Blume, die ich so lange getreu gepflegt, soll mir keine Wespe verderben.«

Er hatte in seltsamer Erhitzung die langen Arme um das Mädchen geschlagen, so daß sie verwundert ihn anstaunte, da unterbrach ein Lärm im Schloßhofe dieses warme Gespräch.

Ein geschmücktes Reiterpaar trabte, von zwei Dienern in netter und reicher Livree gefolgt, vom Thore her zur Pforte. — Der Erste trug eine glänzende Militair-Uniform, der Zweite und Jüngere prunkte in voller Tracht des Hochlandes, von feinem Stoff gewebt, schimmerte weithin in Blau und Weiß sein Fillibeg und Plaid, der kreuzweis gestreifte Strumpf deckte das nackte Bein nur zur Hälfte, im Luftzuge flog weit nach die einzelne lange Feder der blauen Mütze, und die silberbelegten Pistolen und der Dirk, der scharfe schottische Dolch, fehlten im Gurte so wenig, wie an demselben die Tasche von Otterfell. — Beide Reiter saßen ohne Umstände ab, als kehrten sie im eigenen Hause ein, und schritten ohne Anfrage in die Pforte.

»Unser Schutzpatron segnet unsern Eintritt, denn das da ist unser alter Humphrey wahrhaftig, und der, den eine Freundesflagge am Hafeneingange salutirt, der darf sicher Anker werfen.«

Der Pachter war erstaunt aufgestanden, doch kaum hatte er den Fremden scharf in's Auge gefaßt, so belebten sich seine Mienen in auffallender Weise, er ergriff hastig die dargebotene Hand, und bückte sich und drückte mehrere Küsse darauf, und als wäre alles Blut in seine Brust geströmt und hinderte den Athem, stammelte er:

»Prinz Jakob, Ihr hier? Täuscht mich mein altes Auge nicht? Ihr, Prinz Jakob, auf Culleanhouse?«

»Ja, ich bin's,« sagte der königliche Herr, »bin es selbst, und Dir gewogen wie sonst. Du bist weiß geworden, und etwas dünnleibig, aber stehst gesund da wie eine kräftige Tanne in Euern Bergen. Nun, auch wir sind nicht mehr der junge, tolle Jäger, welcher vordem das Rothwild rar machte in Euern Holzungen. Es ist eine böse Einrichtung, Vater Nump, daß der Mensch nicht so bleiben kann, wie er sich selbst und Andern am Besten gefiel; ging's hinauf, so geht's auch hinab, und wir müssen still dazu halten, wie es die Väter und Großväter mußten. Doch Du, weißer Rabe, scheinst noch dem Naschen nicht entwöhnt zu seyn. Wer ist das reizende Kind, das Du gar zärtlich umschlungen gehalten?«

Der Pachter sah bald auf das scheue Mädchen, bald auf den fürstlichen Herrn.

»Es ist eine Dienerin im Schlosse, Arabella genannt, das Kind eines Schäfers zu Hochstoun. Nur eine Dienerin, Hoheit;« antwortete er mit Betonung.

»Sicher das Töchterlein des Mont'schen Schützen, die Schwester des trotzigen Burschen, dessen Keule Deinen lockichten Schädel bedrohte;« sprach lächelnd der Prinz zu seinem Begleiter.

»Ihr kennt den Nykin?« fragte Draff mit Hast und fast erschreckt.

»Er gab uns letzte Nacht ein hartes aber sicheres Nachtlager;« antwortete der Prinz leichthin. »Aber, Bob,« setzte er hinzu, »fällt Dir dieses rosige Gesichtchen nicht auf? Erkennst Du keine seltsame Aehnlichkeit? So wahr ich ein Stuart bin, es ist zum Erstaunen. Bob, denke an das Wandbild über des Königs Marmortische zu Whitehall. Es ist eine liebe, aber keine glückliche Aehnlichkeit. Gott schütze Dich, Du Kleine!«

»Wahrlich, Hoheit, zum Erstannen!« fiel der Hochländer ein, und sein Feuerauge haftete fest auf den Zügen der verschämten und erschreckten Jungfrau.

»Doch jetzt zur Herrschaft;« befehligte der Prinz. »Ist keiner der trägen Laffen zur Stelle, um uns anzumelden, thun wir selbst den Dienst des Portiers, als wären wir ein Kind vom Hause. Fürchte Dich nicht vor uns,« setzte er im Fortgehen hinzu, indem er Arabellens Wange kniff, »Dein Gesichtchen ist uns gar angenehm, und wir sind Dir in Gnaden gewogen.«

So schritt er mit seinem Begleiter zur großen Steintreppe; der alte Draff aber streichelte die Scheitel des eingeschüchterten Mädchens, und sagte leise zu ihr und gar freundlich:

»Die Gnaden können Dir zu rechter Zeit gekommen seyn, mein Töchterchen, und wir wollen sie nicht von uns stoßen. — Gehe an Dein Geschäft, doch ohne Sorge, wenn auch die Gefahr vielleicht gewachsen ist. Der Draff reitet nur mit scharfen Sporen zu einem gar nothwendigen Geschäft, doch Nachts ist er wieder im Schlosse, und wird schon einen Vorwand dafür in seinem altschottischen Gehirn finden.«

(Fortsetzung folgt.)

Die Trauung bei der Laterne.

Komische Erzählung.

(Fortsetzung.)

2. Tante Rosine.

»Mitgefühl verbindet Herzen,
Jede Wunde heilt,
Minder fühlt man alle Schmerzen,
Wenn ein Freund sie theilt.«
Schweizerfamilie.

Da sich Papa's Wuth bald legte, indem er die Sache wohl nicht für so schlimm hielt, so athmete Minchen auch wieder freier auf, nur wollte ihr das vom Vater in Erinnerung gebrachte Sprüchwort: »Anderes Städtchen, anderes Mädchen!« nicht aus dem Sinne. Sollte Fritz auch so denken? Ach nein! er hatte ihr ja so heilig geschworen, daß er noch nie ein Mädchen so lieb gehabt, als sie; warum sollte sie seinen Worten nicht glauben? Stadtschreibers Lottchen brachte ihrem Glauben einen ungeheuren Stoß bei.

»Ach Minchen!« sprach die vertraute Freundin, als sie sich eines Tages begegneten; »mit unserer Liebe sieht's traurig aus, und ich sehe nun wohl ein, daß ich recht thörigt war, dem hübschen Oberjäger zu trauen. Wie können wir Mädchen einer kleinen Stadt auch die Herzen so munterer Soldaten fesseln, wie diese Jäger sind! Nein, nein, glaub' mir, die Herren kennen die Treue nicht, sie haben uns nur zum Zeitvertreib ein Bischen die Cour gemacht, weiter nichts! Anderes Städtchen, anderes Mädchen!«

Das verhenkerte Sprüchwort! dachte Minchen, und fragte nun ängstlich die Freundin, wodurch ihr die Untreue des Oberjägers bekannt geworden, worauf Lottchen seufzend Folgendes erzählte:

»Seit mein Carl abmarschirt war, hatte ich nirgends mehr Ruhe, ich ging aus einem Zimmer in das andere, that nichts, und was ich that, machte ich verkehrt!«

»So geht mir's ja auch!« seufzte Minchen, und die Freundin fuhr fort:

»Gestern lief ich auf das Zimmer, wo Carl gewohnt, um da im Andenken an ihn Trost zu finden, da fällt mir in einer Ecke des Fensters ein zusammengewickeltes Papier auf; ich mache es auf, und denke Dir nur, ich finde — eine blonde Haarlocke darin, oben mit blauer, grüner und rosenrother Seide fein zusammengebunden, und auf dem Papiere die Worte: »Pensez à moi! Jeanette C.« — Siehst Du, Minchen! da hast Du den sichersten Beweis von dem Leichtsinn der Jäger! In Frankreich, in Paris, Gott weiß, wo noch? haben sie Liebesverständnisse angeknüpft, und nun kommen sie auch noch hieher, uns armen Mädchen die Köpfe zu verrücken!«

Lottchen weinte dabei so bitterlich, daß Minchen sich nicht enthalten konnte, auch ein paar Thränchen mitzuweinen. — Centnerschwer war es ihr auf die Brust gefallen, daß ihr Fritz auch wohl so einen Lockenvorrath aus aller Herren Ländern mit sich herumschleppe, und ihre Locke mit den übrigen gleiches Schicksal haben werde.

Die beiden Freundinnen gelobten einander gegenseitigen Trost und Beistand und trennten sich; Minchen mit dem Vorsatze, sogleich das Zimmer, wo Fritz gewohnt, genau zu durchsuchen, ob nicht dort auch so verdächtige Gegenstände, wie die Locke aus Frankreich, zurückgeblieben. — Sie fand nichts der Art, wohl aber fast in jeder Fensterscheibe ihren Namen eingeschnitten, in dem einen sogar zwei verschlungene Herzen, in deren einem W. L., im andern F. B. geschrieben war.

»O, Du guter, lieber Fritz!« rief Minchen freudig aus, »ja, Du bist mir treu, Du bist nicht so, wie Lottchens Oberjäger, Du wirst Dein Mädchen in Querfelde nicht vergessen!«

Sie würde noch weit mehr zu seinem Lobe gesagt haben, wäre sie nicht von der Magd abgerufen worden, die ihr meldete, Tante Rosina sei gekommen und wolle mit ihr sprechen.

Wie ein Zauberschlag wirkte diese Botschaft auf Minchen, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre sie vor Freuden die Treppe hinabgestürzt. Was konnte ihr die Tante Rosine Anders bringen, als einen Brief von ihrem Fritz, denn die gute Rosine, die Schwester ihres Vaters, hatte es nach Art aller alten Jungfern gern übernommen, die Unterhändlerin in Minchens Liebes-Angelegenheit zu machen, und deshalb darein gewilligt, daß die lettres d'amour durch sie hin- und herspedirt würden. —

»Tantchen! liebes Tantchen! was bringen Sie mir?« fragte Minchen, in die Wohnstube tretend, ohne einen Gruß voranzuschicken, oder den am Schreibpult sitzenden Vater zu gewahren.

»Was soll ich Dir bringen?« entgegnete die Tante. »Ich bringe Dir ein verdrießliches Gesicht.«

»Warum denn das?« fragte Minchen erschreckt; »ich bin ja doch bei meiner guten Tante nur fröhliche Gesichter gewohnt.« —

»Vergeht Einem!« sprach Rosine das Haupt ärgerlich hin- und herwerfend, und mitunter eine Prise Tabak nehmend, welche sie mit großem Geräusch an den Ort ihrer Bestimmung brachte. »Wo bleibt das vergnügte Aussehen, wenn man, so oft man hieher kommt, sich ärgern muß.«

Dabei sah sie so zornig auf den unruhig werdenden Bürgermeister hin, daß Minchen wohl merken konnt, Bruder und Schwester seien wieder einmal nach gewohnter Weise ein Bischen hart an einander gerathen.

»So einen verkrüppelten, abgezehrten Funfziger!« begann die Tante den Streit wieder, »so einem alten Geizhalse das sechzehnjährige Mädchen zu opfern! — Nein!« rief sie, eine große Ladung Tabak in die Nase stopfend, »darein willige ich nicht!« —

»Darum kümmert sich Niemand!« sprach der Bürgermeister, sich ruhig stellend.

»Nicht? Ei, seht doch!« fuhr Rosine auf, indem ihr Gesicht vom Zorn so geröthet wurde, wie der Kamm eines Truthahns. »Ich bin Deine Schwester, und habe wohl ein Recht, die Stelle der seligen Mutter bei ihr zu vertreten .. Kurz und

gut!« sprach sie, den Deckel ihrer Tabaksdose heftig zuschlagend, »er soll sie nicht haben!«

»Er soll!« sprach der Bürgermeister, warf das große Contobuch zu, und ging zur Thüre hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Eine furchtbare Seespinne.

Der in Cadix erscheinende »Liberator gaditano« schreibt unterm 18. Juli:

»Die andalusische Goëlette »die Nonne«, welche um das Ende des Monates Juni von Cadix nach den canarischen Inseln abgegangen war, legte den zehnten Tag bei der Insel Teneriffa an. —

Um 5 Uhr Nachmittags, während die Mannschaft der Goëlette auf dem Verdecke saß, und ihr zweites Mahl einnahm, stieg ein Schiffsjunge, welcher eben ein Seil an einer Strickleiter befestigt hatte, eiligst von derselben herunter mit dem Rufe: »Der Himmel beschütze uns, wir sind verloren!«

In demselben Augenblicke folgte das Schiff einer wie von einem heftigen Schlage herrührenden Bewegung, und einer Anziehungskraft, die mittelst einer schwingenden Erschütterung, das Schiff zur linken Seite stark neigte. Die Goëlette stand auf dem Punkte, sich mit Wasser zu füllen, als der Hochbootsmann, ein bejahrter und erfahrener Mann, nach einer Hacke greift, in der Richtung der fast bis in's Meer reichenden Seilrollen zwei Hiebe führt, und dann mit den Worten auf's Verdeck hinspringt: »Wir sind gerettet!«

Die Goëlette richtete sich bald danach auf, und in demselben Augenblicke sah man, wie in der Entfernung von 12 Ellen vor dem Schiffe sich ein Ungeheuer von der Größe eines Elephanten, mit enormen Klauen bewaffnet, mit fürchterlichem Brausen im Meere fortbewegte, und zugleich einen Streifen von dickem, rothem Blute hinter sich ließ. Als der Capitain später die Seilrollenbank untersuchte, trennte er mit schwerer Mühe davon eine mit Klauen versehene und mit einem röthlichen Haare bewachsene Tatze von der Dicke und Länge eines Neufoundländerhundes.

Der Direktor des hiesigen botanischen Gartens glaubte in der Klaue dieses Ungeheuers die Tatze eines Thieres zu erblicken, welchem der Capitain eines spanischen Schiffes, auf seiner Fahrt längs den Küsten Südamerika's, im Jahr 1833, den Namen der Seespinne beilegte. Der Vermuthung des benannten Naturforschers zufolge ist es anzunehmen, daß dieses Thier im Grunde des Meeres, und zwar auf einem Felsen eingeschlummert lag, als die Goëlette darüber wegschwamm. Als sie nun durch die Schwingung des Meeres geweckt wurde, so muß sie sich mit der einen Tatze an der Spalte des Felsens angeklammert haben, während sie mit der andern das Schiff erfaßte, um es an sich zu ziehen.

Locales.

Nachstehend verzeichnete Stadtbriefe, deren Annahme von Seiten der Adressaten abgelehnt worden, können von den Absendern bei der Stadt-Post-Expedition abgeholt werden:

1. An Herrn Polizei-Präsident Heinke.
2. An Herrn Obrist-Lieutenant John.
3. An Herrn Justiz-Commiss. Weimar.

Miscellen.

Der Kapitain eines englischen Kauffahrers, an dessen Bord sich auch die Frauen mehrerer Offiziere befanden, und der in einem Hafen des chinesischen Reiches vor Anker lag, gab den Abend vor seiner Abreise ein glänzendes Fest auf seinem Schiffe, wozu auch mehrere angesehene Chinesen geladen waren. Nachdem die Engländer mit ihren Frauen wacker getanzt, und vom Schweiß triefend und schwer athmend auf dem Verdecke herumgingen, um sich zu erholen und abzukühlen, fragte ein Mandarin, der sich unter den Gästen befand, den Kapitain ganz erstaunt, indem er auf die ermatteten Tänzer hindeutete: »Warum laßt Ihr diese Arbeit nicht lieber von Euern Dienern verrichten.« —

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 23. Oktober: d. Müllerges. A. Aßmann T. — Den 26.: d. Kammachermstr. J. Weigand T. — 1 unehl. T. —

Bei St. Adalbert.

Den 1. November: d. Bäckermstr. C. Adam S. —

Bei St. Dorothea.

Den 29. Oktober: d. Tagarb. F. Müller T. — 2 unehl. T. —

Bei St. Moritz.

Den 2. November: d. Bedienten F. Hoffmann T. —

Bei U. L. Frauen.

Den 29. Oktober: d. Tagarb. F. Luhr T. —

Beim hl. Kreuz.

Den 29. Oktober: d. Kattundr. F. Schanze S. — Den 2. November: d. Oekonom und Lieutenant C. A. Steinhauer S. —

Bei St. Michael.

Den 27. Oktober: d. Pflanzgärtner G. Rolle S. — Den 29.: d. Caffetier F. C. Fuhrmann S. —

In der Garnisonkirche.

Den 29. Oktober: d. Unterff. G. Schönfeld T. — Den 5. November: d. Premierlieut. H. v. Rozinski S. —

Getraut.

Bei St. Dorothea.

Den 30. Oktober: Haush. J. G. Witte mit Jgf. C. H. Heil. — Den 31.: Drechslerges. C. L. Lanz mit J. Paul. —

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 30 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.